



schule  momo
Jahresbericht 2020

Inhaltsverzeichnis



Vorwort des Präsidenten	2
Bericht der Gesamtleitung	3
Mitarbeiter-Porträts	4 - 23
Jeannette Papadopoulou, Pädagogische Mitarbeiterin	
Philipp Schmidt, Lehrperson Unterstufe	
Anina Rüdüsüli, Lehrperson Oberstufe	
Vanessa Milojevic, Köchin	
Torsten Durstewitz und Yvonne Morgenegg, Sozialpädagogen	
Julia Studerus, Fachlehrperson technisches und textiles Gestalten	
Mayiza Müller, Sozialpädagogin in Ausbildung	
Lise Werder, Lehrperson Mittelstufe	
Lea Reck, Sozialpädagogin in Ausbildung	
Neues aus der Schule	24
Einzugsgebiet	25
Bericht Finanzen und Revisionsstelle	26
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	27

Vorwort des Präsidenten

Jürg Altenburger, Stiftungsratspräsident



Editorial

Grosse Herausforderungen

Das Jahr 2020 wird mit der COVID-Pandemie in die Geschichtsbücher eingehen, auch in der Schule momo; mit vielen negativen Aspekten – doch nicht nur, wie ich finde.

Die vergangenen Monate beleuchte ich für mein Editorial zu diesem Jahresbericht dem entsprechend von einer positiven Seite. So darf ich gleich zu Beginn meines Beitrages erwähnen, dass die Schule momo, bis auf wenige Ausnahmen, unbeschadet durch die schwierige Pandemiezeit gekommen ist. Dank der umsichtigen Führung der Institution, verbunden mit grosser Disziplin in der Umsetzung und Einhaltung der geforderten Schutzmassnahmen, hatten wir nur wenige krankheitsbedingte Ausfälle, sowohl bei den Mitarbeitenden wie auch bei den Kindern und Jugendlichen zu verzeichnen.

Besonders beeindruckt hat mich im Frühjahr die Organisation und Durchführung des Fernunterrichtes, der vom Bundesrat im Zusammenhang mit COVID-19 verfügt wurde. Vom Kindergarten bis zur neunten Klasse erfolgte diese neue Form des Unterrichts entweder über den Postweg, per Videokonferenz oder über weitere Plattformen; je nach Möglichkeiten und Alter der Kinder und Jugendlichen. Dass der Lernerfolg dabei nicht bei allen Schülerinnen und Schülern gleichermassen ausfiel, ist verständlich. Interessant ist jedoch die Feststellung, dass sich viele Kinder und Jugendlichen in dieser Zeit neue, überfachliche

Kompetenzen angeeignet haben, wie beispielsweise mehr Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Dank der guten Organisation und dem hervorragenden Einsatz der Lehrerschaft sowie allen schulischen Mitarbeitenden konnte der Fernunterricht ohne grosse Schwierigkeiten stattfinden. Die Eltern unserer Schülerinnen und Schüler haben einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen dieser Massnahmen geleistet. Wir sind dankbar, dass wir auf ihr Verständnis und ihre Unterstützung zählen durften.

Das Jahr 2020 war ein aussergewöhnliches, schwieriges und kräfteaubendes Jahr mit riesigen Herausforderungen für alle Beteiligten. Aber wir alle haben gelernt, mit unvorhergesehenen Situationen umzugehen; im Rückblick ist uns das recht gut gelungen. Wir haben die Herausforderung angenommen.

Im Namen des Stiftungsrates danke ich an dieser Stelle allen Beteiligten für ihren unermüdlichen, aufopfernden Einsatz im vergangenen Jahr. ◀

Bericht der Gesamtleitung

Rachel Schwitter, Gesamtleitung und Schulleitung



Wir blicken auf ein Jahr zurück, welches uns herausgefordert und zum Umdenken gezwungen hat. Unsere Flexibilität wurde stark auf die Probe gestellt, Planbarkeit war lange ein Fremdwort. Das Jahr zeigte uns jedoch auch, dass die Schule momo grossen Herausforderungen gewachsen ist. Durch viel Herzblut, Engagement, Zuversicht und Vertrauen konnten der Alltag, die Kontinuität und Stabilität für unsere Schülerinnen und Schüler an der momo aufrechterhalten werden.

Für die Zeit während der Schulschliessungen wurde eine Notfallbetreuung eingerichtet, die gegen Ende des Lockdowns von immer mehr Schülerinnen und Schülern regelmässig besucht wurde. Pädagogische Mitarbeitende nutzten den eingeführten Schichtbetrieb für eine Online-Weiterbildung zum Thema ADHS. Das traditionelle Osterhasensuchen fiel weg – die Osterhasen fanden dennoch auf den unterschiedlichsten Wegen zu den Kindern und Jugendlichen. Der Verzicht auf gemeinsame Aktivitäten unter den Schülerinnen und Schülern sowie auch bei den Mitarbeitenden fiel schwer. Das jährliche Weihnachtsessen musste einem Zoomapéro weichen - auch ein Ereignis - jedoch konnte er einem gemeinsamen Nachtessen nicht das Wasser reichen. Durch digitale Standortgespräche und Elternabende, Absagen von Sommerfesten und der Elternbesuchstage kam die Elternarbeit 2020 zu kurz. Wir vertrauen auf das Jahr 2021, um diese Vernetzung wieder zu intensivieren.

Trotz aller Hürden blicken wir auf ein erfolgreiches und lehrreiches Jahr zurück. Unsere 3. Oberstufenschülerinnen und -schüler verliessen die Schule momo allesamt mit einer passenden Anschlusslösung. Auf den Lernzuwachs in den überfachlichen Kompetenzen kann bis heute zurückgegriffen werden. Die Digitalisierung an der momo ist weiter vorangeschritten und der digitale Austausch ist im Alltag etabliert. Unserer Homepage wurde zu einem zeitgemässen Auftritt verholfen und diverse Projekte konnten fort- bzw. umgesetzt werden.

Dass wir diese aussergewöhnlichen Situationen gemeistert haben, verdanken wir engagierten, hoch motivierten und flexiblen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In diesem Jahresbericht stehen sie deshalb im Rampenlicht, die Herzen beziehungsweise Motoren der Schule momo.

Herzlichen Dank <



Jeannette Papadopoulos

Pädagogische Mitarbeiterin

Was hat dich zur Schule momo geführt?

Das war kein direkter Weg, denn ursprünglich habe ich eine Lehre im Verkauf in der Schmuck- und Uhrenbranche gemacht. Mit den eigenen Kindern ist dann das Interesse an Pädagogik erwacht. Ich absolvierte also eine Weiterbildung als Erziehungscoach und wollte das Gelernte anwenden. So habe ich mich schliesslich als pädagogische Mitarbeiterin bei der momo beworben.

Was gefällt dir an deiner Arbeit besonders?

Es gibt viele kleine Erlebnisse, die mich motivieren. So kann es sein, dass ein Kind plötzlich etwas anwendet, das wir vorher lange geübt haben. Oder dass eines, das bis anhin immer verschlossen war, unvermittelt neben mir steht und zu erzählen beginnt. Ich finde es schön, mit den Kindern eine Beziehung aufzubauen und freue mich besonders, wenn ich merke, dass diese Beziehung greift.

Worin siehst du den Sinn in deiner Arbeit hier im Kindergarten?

Darin, gebraucht zu werden. Kinder mit speziellen Bedürfnissen liegen mir besonders am Herzen und ich gebe gerne mein Bestes, damit sie einen guten Tag erleben dürfen. Die Kinder geben mir immer ein sehr direktes Feedback, sie halten mir damit ständig den Spiegel vor und es läuft zwischenmenschlich sehr viel.

Haben die Kinder heute andere Herausforderungen als früher?

Das kann ich nicht sagen. Es gibt Jahre mit ruhigen Gruppen, dann ist es wieder eher turbulent. Ich denke, die digitale Welt ist für uns alle eine Herausforderung, auch im Kindergarten.

Wann stösst du an deine Grenzen?

Für mich ist es ganz schwierig, wenn mich Kinder schlagen, nach mir treten oder mich anspucken. Damit kann ich nur schwer umgehen, wie auch mit negativen Gruppendynamiken.

Wenn du etwas für die momo wünschen könntest, was wäre das?

Einen grösseren Pausenplatz, vor allem für unsere Kindergärtler.

Schaffst du es gut, die Arbeit vom Privaten zu trennen?

Das gelingt mir normalerweise gut. Schwieriger wird es, wenn mich das Verhalten eines Schülers während des Tages genervt hat und ich zuhause das Gleiche bei meinen Kindern beobachte. Dann lasse ich manchmal meinen Frust an ihnen aus, was sicher ungerecht ist. Aber das kommt zum Glück selten vor.

Wie erlebst du die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen an der momo?

Ich muss der Schulleitung da ein Kompliment machen: Es klappt alles ausgezeichnet. Wir gewöhnen uns an die Massnahmen, aber natürlich kommt es auch immer wieder zu Ermüdungserscheinungen. Mir persönlich fehlt vor allem der Austausch mit den Kollegen, wir sehen uns jetzt leider nur im kleinen Kreis. Privat ist es schön, dass die Agenda nicht so voll ist. Und es zeigt sich jetzt, welche Leute uns wirklich wichtig sind.

Was hast du von den Kindern gelernt?

Geduld. Im Kindergarten geht es nicht ohne viel Geduld. Gar nicht so einfach für eine ungeduldige Person wie mich.

Welches Erlebnis wird dir noch lange in Erinnerung bleiben?

Einmal habe ich mich bei einem Rollenspiel in ein enges Tütü-Röckchen gezwängt, das sah schrecklich aus. Die Kinder haben sich bei meinem Anblick fast schiefgelacht.

Stell dir vor, du strandest auf einer einsamen Insel. Was würdest du von der momo vermissen?

Wenn ich nur einen Tag auf der Insel wäre, würde ich gar nichts vermissen, sondern erst mal geniessen. (lacht) ◀

Philipp Schmidt

Lehrperson Unterstufe

Die vergangenen Monate waren eine Herausforderung, nicht wahr? Abstand halten, Maske tragen, ständig Hände waschen und desinfizieren – wie war das für dich als Lehrer der Unterstufe?

Wie alle anderen habe ich mich damit arrangiert, was blieb mir anderes übrig.

Gibt es für dich etwas Positives, das die Corona-Pandemie mit sich gebracht hat?

Hm... nein. Da fällt mir wirklich nichts ein. Die Pandemie ist anstrengend und bringt definitiv mehr Aufwand mit sich. Und die sozialen Kontakte im Team kamen und kommen wegen den Präventionsmassnahmen zu kurz. Das bedaure ich sehr. (überlegt) Doch, vielleicht gibt es etwas Positives: Weil jetzt die Pausen gestaffelt sind und immer jemand von unserem Team mit der Klasse raus geht, können herausfordernde Situationen besser aufgefangen werden.

Wie bist du eigentlich zum Lehrerberuf gekommen?

Ursprünglich arbeitete ich als Betriebssekretär am Schalter der Post. Vermutlich stand mir eine Bürokarriere bevor (lacht). Nachdem ich dann eine Ausbildung zum Psychiatriepfleger abgebrochen hatte, liess ich mich zum Kindergärtner ausbilden und absolvierte nach über 20 Jahren als Kindergartenlehrperson das Studium zum Heilpädagogen. Ich war dann in mehreren Klassen tätig, verspürte aber bald den Wunsch, wieder eine Klassenverantwortung zu übernehmen und an einem Ort zuhause zu sein.

Worin besteht für dich der Sinn deiner Arbeit?

Der Sinn besteht für mich darin, Kindern eine Chance zu geben, die in einer grossen Regelklasse untergehen würden.

Was schätzt du besonders an der momo?

Ich unterrichte jetzt seit fünf Jahren hier und fühle mich wohl. Ich schätze vor allem die Zusammenarbeit im Klassenteam und die Verantwortung als Lehrperson. Als ausgebildeter Mal- und Kunsttherapeut konnte ich ausserdem in unserem Gruppenraum eine Malwand installieren. Dort haben die Kinder Gelegenheit, sich gestalterisch auszudrücken. Die Schule momo ermöglicht mir damit, eine mir wichtige Ressource der Kinder und Jugendlichen in den Schulalltag zu integrieren. Ich finde es jedes Mal faszinie-

rend, welche schöne Bilder beim Ausdrucksmalen an der Malwand entstehen.

Gibt es neue Herausforderungen für dich als Lehrer?

Viele unserer Kinder und Jugendlichen haben Zugang zu digitalen Medien. Gewalttätige Spiele prägen leider zunehmend ihren Alltag. Es ist schwierig, als Lehrer damit umzugehen, vor allem wenn Eltern ihre Verantwortung nicht wahrnehmen und wir selber keinen Einfluss haben.

Welche Projekte an der Schule momo gefallen dir besonders?

Der jährliche Sporttag ist immer cool organisiert. Es ist ein Anlass, bei dem alle mitmachen, oft mit gemischten Klassen. Einfach ein Erlebnis, das Spass macht. Und dann vor allem das Sommerfest, an dem unsere Klasse jeweils den Waffelstand führt. Das ist immer ein Hit. Es ist schön, die strahlenden Gesichter der Kinder zu sehen und ungezwungen mit den Eltern zu plaudern.

Wo stösst du an deine persönlichen Grenzen?

Eine Herausforderung für uns als Klassenteam ist die ständige starke Präsenz. Wir müssen immer dranbleiben und je nach Situation reagieren.

Wofür hättest du gerne mehr Zeit?

Ach, wir haben doch alle wenig Zeit, das ist normal. Aber ich persönlich würde mir mehr Zeit für den fachlichen Austausch mit meinen Kollegen und Kolleginnen wünschen.

Was fehlt deiner Meinung nach in der momo?

(schmunzelt) Natürlich ein Malatelier. Es ist niederschwellig, kostengünstig und bringt die Kinder weiter.

Was von der Schule momo würdest du vermissen, wenn du morgen auf einer einsamen Insel wärst?

Den Austausch im Team. ◀





Anina Rüdüsüli

Lehrperson Oberstufe

Warum bist du Lehrerin geworden? Und weshalb gerade an der momo?

Ich habe den Beruf nicht gesucht – er hat mich gefunden. Mit Anfang zwanzig wollte ich vor allem tanzen, Sport treiben und interessierte mich für Kunst. Das Studium an der Pädagogischen Hochschule war für mich der ideale Weg, um diese Wünsche nebenbei ausleben zu können. Als ich fertig war, begann ich den Studiengang „Study of Religions“ und übernahm daneben eine Teilzeitstelle hier an der momo. Dabei merkte ich: Hey, das ist genau mein Ding, hier kann ich mich verwirklichen. Vor allem die kleineren Klassen als an der Volksschule und dass wir hier mehr Zeit für soziale Themen haben, entspricht mir sehr, denn so können Verbindlichkeit und Vertrauen leichter entstehen.

Was gefällt dir an deiner Arbeit als Oberstufenlehrerin?

Ich finde es spannend mit den Schülern zusammenzuarbeiten. Es sind coole, interessante Jugendliche! Die Pubertät ist eine ganz besondere Lebensphase. Es geht um die Entwicklung der Identität, des Geschlechtes, um die berufliche Ausrichtung, die Vertiefung sozialer Fertigkeiten und die Festigung von Werten. Die Schüler auf diesem Weg zu begleiten ist für mich sehr sinnstiftend. Es ist eine Mega-Aufgabe, sie zu gesellschaftsfähigen und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen.

Welches Erlebnis hat dich besonders beeindruckt?

Das, am Ende des letzten Schuljahres. Da stand ich mit meinen Jugendlichen der 3. Sek im Hof und verabschiedete sie. Wegen Corona mit Maske, Abstand und ohne Umarmung. Wir hatten alle Tränen in den Augen und waren tief berührt. Ich bin jedes Mal unglaublich stolz über die Entwicklung, welche die Schüler durchlaufen haben. Und dann, beim Abschied, realisiere ich: Da steht ein fertiger Mensch vor mir und geht jetzt hinaus ins Leben.

Stösst du auch manchmal an deine Grenzen?

Ich möchte unterscheiden: Herausfordernd ist zum Beispiel die Berufswahl, denn nicht immer finden die Jugendlichen ihren Traumberuf. Die Lehrstellensuche ist extrem frustrierend, alle sind gestresst und unter Druck. Wenn dann jemand eine Lehrstelle findet, zelebrieren wir das richtig! Besonders schwierig für mich wird es aber erst, wenn ich merke, dass ich einem Schüler nicht gerecht werden kann. Wenn er mich konstant herausfordert und die Situation

immer wieder eskaliert. Dann bin ich extrem frustriert und niedergeschlagen, weil der Schüler nicht merkt, dass ich es gut mit ihm meine. In solchen Situationen brauche ich den Austausch im Team, damit es mich nicht zu tief hinunterzieht.

Was kannst du von deinen Schülern lernen?

Ganz vieles! Ich habe eine Klasse voller Besserwisser, Filmkritiker und Trendexperten (lacht). Ich lerne jeden Tag etwas, vor allem aber, dass sie die Experten für ihre Situation sind. Ich muss nur zuhören und sie nach ihren Herausforderungen und Zielen fragen.

Corona und die Folgen waren für euch einschneidend, nicht?

Klar, es ist alles blöd und überhaupt nicht cool. Aber ich bin extrem stolz, wie vorbildlich meine Schüler und ihre Eltern sich verhalten. Sie waren während des Lockdowns zu Hause und haben so selbständig und gut gelernt.

Du bist erst seit wenigen Jahren als Lehrerin tätig – hast du bereits Veränderungen festgestellt?

Ich habe gemerkt, dass vermehrt Schüler mit komplexen Störungsbildern zu uns an die momo kommen. Wir haben weniger Schüler mit Teilleistungsschwächen, dafür häufiger mit sozialem, kognitivem und emotionalem Förderbedarf.

Wie erklärst du dir das?

Die Digitalisierung unserer Welt hat enorm zugenommen. Die Kinder werden permanent mit Bildern und Werbung berieselt. Hier geht es um materielle Trends, aber auch um Geschlechterbilder – einfach vieles, das wenig mit dem Leben hier und jetzt zu tun hat. Daneben nutzen sie diese digitale Welt auch zur Entspannung und als Fluchtmöglichkeit.

Kannst du Berufliches gut von Privatem trennen?

Ich finde, es ist eine grosse Herausforderung. Aber es ist die Voraussetzung, damit man diesen Job über längere Zeit machen kann. Zwar möchte ich für Schüler und Eltern jederzeit erreichbar sein, brauche aber gleichzeitig meine Ruheinseln. Zwei Sachen helfen mir, dass dies klappt: Das Klassenhandy, das ich nie nach Hause mitnehme, sowie viel Sport als Ausgleich zur Schule. Und natürlich die Tatsache, dass ich zuhause keinen Schreibtisch habe. (lacht) <

Vanessa Milojevic

Köchin

Wie ist es dazu gekommen, dass du Köchin geworden bist?

Da ich aus einer Gastronomiefamilie komme, war für mich schon sehr früh klar, dass ich Köchin werden möchte.

Aus welchen Gründen hast du dich entschieden, für die Schule momo zu kochen?

Nachdem ich schon in fast allen Bereichen gearbeitet habe, bin ich selber Mutter geworden und wollte einer regelmäßigen Tätigkeit nachgehen. Da war die Momo ein Glückstreffer.

Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit hier?

Dass ich innerhalb der Richtlinien, wie z.B. dem Ernährungsplan, ziemlich frei entscheiden, planen und umsetzen kann. Ich koche auch gerne mit Kindern, und ab und zu dürfen die Schüler zur Belohnung zu mir in die Küche kommen und helfen.

Was fordert dich bei deiner Arbeit heraus?

Manchmal ist die Umsetzung des Ernährungskonzepts eine Herausforderung für mich, weil sich meine persönlichen Vorlieben vielleicht ein bisschen von diesem unterscheiden... (schmunzelt)

Was war dein bisheriger Höhepunkt an der momo?

Als ich die Leitung der Küche übernehmen durfte und das auch schaffte.

Hast du das Gefühl, dass die heutigen Kinder und Jugendlichen andere Probleme haben als früher?

Ja, finde ich schon. Ich sehe das hier an der momo wie auch privat. Die sozialen Medien haben sehr viel verändert. Alles ist zwanghafter, der Druck auf die Kinder stärker.

Und wie erlebst du die Auswirkungen der Covid-Pandemie an der Schule?

Ich finde es schön zu sehen, dass sich die Schüler gegenseitig unterstützen, z.B. aushelfen, wenn jemand die Maske vergisst. Allerdings bin ich nun meistens alleine in der Küche. Mir fehlen der Kontakt und die Morgengespräche mit den Schülern. Aber es geht vorbei, und ich freue mich darauf, bald wieder fröhliche Kinder in der Küche zu haben.

Was von der Schule momo würdest du vermissen, wenn du morgen auf einer einsamen Insel wärst?

Die Schüler, die morgens um acht, bevor die Schule beginnt, zu mir in die Küche kommen, um mit mir zu plaudern. Diese Morgengespräche genieße ich sehr.

An welches Erlebnis an der Schule momo wirst du dich noch nach deiner Pensionierung gerne erinnern?

Die Momo wird immer ein grosser Teil meines Lebens sein und ich werde mich an viele schöne Momente erinnern.

Gibt es etwas, das die Schüler dich gelehrt haben - und wenn ja,

Geduld. Das kommt nun auch meinem Sohn zugute. <



Torsten Durstewitz & Yvonne Morgeneegg

Sozialpädagogen

Aus welchen Gründen habt ihr euch für die Schule momo entschieden?

Yvonne: Nach zwölf Jahren Arbeit in einem Heim hatte ich genug von Nacht- und Wochenendpikett und wollte einen Wechsel.

Torsten: Ich war zehn Jahre Werklehrer an einer Sonderschule in Zürich. Dann bewarb ich mich bei momo, weil hier die Sozialpädagogik einen hohen Stellenwert einnimmt. Ich kann mich entfalten, gute Beziehungsarbeit leisten und habe die Chance, mit den Kindern etwas zu erreichen.

Welchen Sinn seht ihr in eurer Arbeit als Sozialpädagogen?

Yvonne: Wir bereiten die Kinder und Jugendlichen auf das Erwachsenenleben vor.

Torsten: Aufgrund meiner Lebenserfahrung in ganz unterschiedlichen Branchen und Welten kann ich den Kids verschiedene Blickwinkel aufzeigen.

Haben sich die Anforderungen an euch im Laufe der Jahre verändert?

Yvonne: Mir fällt auf, dass zunehmend alltägliches Grundwissen fehlt. Zum Beispiel: Wie schneidet man ein Stück Fleisch? Wie reagiere ich auf Insekten?

Torsten: Verändert hat sich auch der administrative Anteil unserer Arbeit, der massiv zugenommen hat. Dies ist aber nicht nur hier in der momo der Fall, sondern generell. Ich frage mich, ob das den Kindern wirklich etwas bringt. Ausserdem ist die Arbeit mit den Eltern wichtiger und intensiver geworden.

Was gefällt euch besonders an eurer Arbeit?

Yvonne: Ich schätze die Abwechslung, sowohl im Team arbeiten zu können als auch eigenständig. Und mit den Kindern ein Stück ihres Weges gehen zu dürfen. Es freut mich, wenn sie entdecken, was in ihnen steckt.

Torsten: Es gefällt mir, dass ich mich in der Schule einbringen kann. Mit meinen Ideen, durch die Mitwirkung am Schulkonzept, mit meinen persönlichen „Steckenpferden“. Es wird mir wirklich nie langweilig. Und ja, ich möchte die Welt verbessern. Klar, ich könnte auch einen Baum pflanzen, aber die Kinder sind unsere Zukunft, diese möchte ich zum Guten beeinflussen können.

Haben die heutigen Kinder andere Probleme?

Yvonne: Den Kindern steht in vielen Bereichen ein riesiges Angebot zur Verfügung, was es nicht einfacher macht, das passende zu finden und zu wählen. Neu ist auch die ganze digitale Welt (Gamen, Filme). Hier stellt sich für mich die Frage, ob das unseren Kindern guttut, vor allem die viele Zeit, die sie damit verbringen. Daneben hat sich auch die Betreuungssituation der Kinder verändert. Ob Fremdbetreuung und ständiger Wechsel das Richtige sind? Ich frage mich....

Torsten: Viele Jugendliche sind heute mit dem breiteren Angebot der Berufswahl überfordert, das auch mich als Sozialpädagogen zunehmend herausfordert. Und auch die aktuelle Zeit ist für die Kinder nicht einfach: Der Umgang mit den Corona-Massnahmen, die hohen Anforderungen an ihr Selbstmanagement und daneben oft Eltern, die viel arbeiten und trotzdem wenig verdienen.

Wofür hättet ihr gerne mehr Zeit an der momo?

Yvonne: Mehr Zeit zur Vorbereitung. Oder um öfter mal ein Kind für eine kurze Zeit aus dem Klassenverband rausnehmen, um es separat unterstützen zu können.

Torsten: Noch mehr Sozialpädagogik. Und mehr Freiheit, weniger Anbindung an den Lehrplan.

Wann stösst ihr an eure persönlichen Grenzen?

Yvonne: Wenn ich merke, dass ich einen Schüler nicht erreichen kann, weder auf der Beziehungsebene noch sonst irgendwie.

Torsten: Wenn mir die Energie langsam ausgeht, wie zum Beispiel kurz vor den Ferien oder nach vielen Standortgesprächen. Oder auch, wenn ich bei den Kindern keine Grundlagen an Werten spüre. Damit habe ich grosse Mühe.

Könnt ihr etwas von euren Schülern lernen?

Yvonne: Ja, dank den Schülern bleibe ich flexibel und übe mich in Geduld. Wenn ich zum Beispiel vorbereitet in die Lektion komme und dann merke, dass die Schüler einen Streit haben, muss dieser zuerst geklärt werden, bevor ich mit meiner geplanten Lektion starten kann.

Torsten: Flexibilität ist mein Handwerk, Störungen haben Vorrang. (lacht) Das lernt man sehr schnell. Die Schüler erinnern mich daran, dass ich auch mal jung und anders war. Das darf ich nie vergessen.





An welche Erlebnisse erinnert ihr euch besonders gerne?

Yvonne: Jedes Mal, wenn ich merke, dass Theorie zur Praxis wird, sehe ich: meine Botschaft ist angekommen und wird vom Kind in sein Leben integriert. Das sind ganz besondere Momente.

Torsten: Da möchte ich drei Beispiele nennen: Vorweihnächtliches Bootfahren auf dem Greifensee. Mountainbiking im Wald nebenan. Und dann die Kinder, welche während des Lockdowns zu uns in die Betreuung kamen und so glücklich waren, dass sie kommen durften!

Wie ist für euch die Situation unter den Corona-Massnahmen an der Schule?

Yvonne: Positiv ist, dass wir nur in kleinen Gruppen unterwegs sind und getrennte Pausen haben. So kommt man eher miteinander ins Gespräch. Schwierig ist die Maskenpflicht: Vor allem kleinere Kinder und Fremdsprachige verstehen mich schlecht, weil sie meine Mimik nicht sehen.

Torsten: Unsere Flexibilität wird weiter gefördert (beide lachen schallend). Nein, bei allem Stress gibt es auch Schönes: Wir leben ein bisschen in den Tag hinein und planen weniger.

Würdet ihr an der momo gerne etwas Neues einführen?

Yvonne: Ich würde die Kontakte zu den Eltern intensivieren und die Zusammenarbeit mit ihnen vertiefen, um sie mit ins Boot zu holen. Wenn uns das gelingen könnte, wäre es ein Gewinn für alle Beteiligten. Aber mir ist bewusst, dass das nicht einfach umsetzbar ist und zusätzliche Zeit braucht.

Torsten: Und mehr Räume, das wünschen wir uns beide.

Woran werdet ihr euch vermutlich auch nach eurer Pensionierung noch erinnern?

Yvonne: Hm...ich werde mich vermutlich fragen, was aus den Kindern geworden ist. Wo sie im Leben Fuss gefasst haben werden. Und mich freuen, wenn ich von den einen oder anderen wieder etwas höre.

Torsten: Es wird mir rückblickend vermutlich bewusst werden, dass ich im Leben dieser Kinder einen prägenden Einfluss hatte.

Gelingt es euch gut, die Schule und das Privatleben voneinander zu trennen?

Yvonne: Ja. Ich fahre jeweils mit dem Velo nach Hause und mit jedem Kilometer entferne ich mich auch innerlich weiter von der Schule.

Torsten: Ich auch. Ich habe einen langen Arbeitsweg, der hat definitiv therapeutischen Nutzen. ◀

Julia Studerus

Fachlehrperson technisches und textiles Gestalten

Weshalb hast du deinen Beruf gewählt?

Handarbeit war schon immer mein Lieblingsfach. Deshalb habe ich meine Erstausbildung als Damenschneiderin absolviert, aber gleich das Seminar für Handarbeit und Zeichnen daran angeschlossen. Ich habe das Glück, meinen Traumberuf ausüben zu dürfen.

Weshalb arbeitest du lieber an einer Tagessonderschule für Kinder und Jugendliche als an der Regelschule?

Ich habe das Gefühl, hier mehr gebraucht zu werden. Das immer gleiche Programm an der Regelschule hat mich mit der Zeit gelangweilt. Weil meine Gruppen aus nur rund fünf Schülerinnen und Schüler bestehen und wir oft drei bis vier Jahre zusammenarbeiten, lernen wir uns ziemlich gut kennen, und ich kann viel besser auf sie eingehen. Ich bekomme auch mehr Feedback und Persönliches zurück, da sie sehr ehrlich sind. Das ist das Schöne hier.

Welcher Sinn ergibt sich für dich aus deiner Aufgabe an der momo?

Es bringt mir extreme Befriedigung, wenn ich sehe, wie ein Kind plötzlich etwas kann, das ich ihm immer wieder erklärt habe und das wir ganz oft üben mussten. Und auf einmal kann es das selbständig. Das braucht viel Ausdauer und ist eine schöne Belohnung, für das Kind und für mich als Lehrperson.

Was gefällt dir an der Schule momo besonders gut?

Meine perfekt ausgestattete Werkstatt, die ich mir selber einrichten durfte. Und auch, dass die momo eine Art Wundertüte ist: Ich komme morgens zur Schule und lasse mich überraschen, was der Tag so bringt. Spannend ist für mich vor allem die Vielfalt der Kinder und Jugendlichen, denn jede und jeder ist anders. Ich muss mir immer wieder überlegen, wie ich dieses eine Kind auf seinem Weg weiterbringen kann und Neues dafür ausprobieren. Das macht meinen Tag interessant.

Erzählst du uns von einem besonderen Erlebnis an der momo?

Ich habe mit der Oberstufenklasse ein Cajon gebaut und habe sie es auch gleich spielen gelehrt. Die Schüler waren zum Teil so begeistert, dass sie in den Freizeitkurs gekom-

men sind, den ich angeboten habe. Wir haben zusammen geübt und konnten am Sommerfest der Schule ein kleines Konzert geben. Das war ein grossartiges Erlebnis für uns alle.

Welches Projekt an der Schule momo hat dir besonders gut gefallen?

In Zusammenarbeit mit der Ober- und Unterstufe haben wir unseren neuen Gartenzaun farbig gestrichen. Es war eine Herausforderung und nicht immer einfach, doch die Zusammenarbeit der ungleich alten Kinder und Jugendlichen war sehr interessant zu beobachten. Der Zaun ist nun bunt und erfrischt unseren Pausenplatz.

Hast du Ideen für Neues an der momo?

Ich möchte den Pausenplatz für die Schüler weiter verbessern und attraktiver gestalten, zum Beispiel mit einem Unterstand.

Wie erlebst du die Zeit der Covid-Pandemie an der Schule?

Ich bin grundsätzlich froh, dass die Schulleitung die Vorgaben stets klar und nicht scheinbarweise kommuniziert, was uns Lehrpersonen die Umsetzung vereinfacht. Die Kinder und Jugendlichen machen gut mit. Natürlich hoffe auch ich, dass der ganze Spuk bald vorbei ist, und vor allem, dass wir nicht nochmals ins Homeschooling wechseln, denn gerade mit dem handwerklichen Unterricht gestaltet sich das besonders schwierig.

Gelingt es dir gut, die Herausforderungen der Schule nicht mit nach Hause zu nehmen?

Mit etwas Training und Erfahrung gelingt mir das nun immer besser.

Was von der Schule momo würdest du vermissen, wenn du morgen auf einer einsamen Insel strandest?

Definitiv den Lärmpegel, es wäre mir zu still.

Gibt es etwas, das die Schüler dich gelehrt haben - und wenn ja, was?

Warten. Eine Frage zu stellen und geduldig zu warten. ◀





Mayiza Müller

Sozialpädagogin in Ausbildung

Warum hast du dich entschieden, eine Ausbildung zum Sozialpädagogen zu machen?

Bei meiner Kochlehre im Wagerenhof Uster habe ich aktiv mit den Bewohnerinnen und Bewohnern zusammengearbeitet und mir dafür Unterstützung bei den Sozialpädagogen geholt. So lernte ich ihre Arbeit kennen, die mich sehr faszinierte, und ich beschloss, in diese Richtung weiterzumachen.

Aus welchen Gründen hast du dich für unsere Schule entschieden?

Auf meiner Stellensuche fand ich in der momo den für mich richtigen Ort, weil ich wusste: So muss Schule sein, hier will ich lernen. Nun bin ich schon seit zweieinhalb Jahren hier und habe bereits die Hälfte meiner Ausbildungszeit als Sozialpädagogin hinter mir.

Welchen Sinn siehst du in deiner Arbeit?

Für mich ist zentral, dass ich die Kinder auf ihrem Weg unterstützen kann. Sie erzählen mir aus ihrem Leben und vertrauen mir.

Was ist für dich speziell herausfordernd?

Der Umgang mit Medien, vor allem mit sozialen Medien. Ich selber war da nicht sehr erfahren und musste mich richtiggehend ins Thema einarbeiten. Meine jüngeren Geschwister, die die sozialen Medien nutzen, konnten mir glücklicherweise vieles zeigen. Obwohl – ob das wirklich ein Glück ist?

Du wirkst locker, aber vermutlich hast auch du eine persönliche Grenze. Welche ist das?

Jegliche Form von Gewalt. Verbal oder nonverbal. Damit habe ich Mühe. Wichtig ist für mich, dass ich in solchen Situationen klar reagieren kann und zeigen, dass ich Gewalt verurteile. Dies betrifft nicht das Kind als Persönlichkeit, wohl aber sein Verhalten.

Was war dein Höhepunkt an der momo?

Einen eigentlichen Höhepunkt kann ich nicht nennen. Wenn ich jedoch am Abend den Tag Revue passieren lasse, sind es viele kleine Diamanten, auf die ich zurückblicke: ein tiefgründiges Gespräch mit einem Kind, eine lustige Situation im Lehrerzimmer, Pausenwitze....

Die Corona-Massnahmen erschweren euern Schulalltag. Wie erlebst du das?

Was die Situation in der momo betrifft, merke ich, dass die Kinder bestimmte Aktivitäten vermissen. Wie zum Beispiel die Spaziergänge am See oder ganz generell das Durchmischen der verschiedenen Stufen, wie beim gemeinsamen Singen über die Klassengrenzen hinweg.

Was gefällt dir besonders gut an deiner Arbeit?

(überlegt nicht lange) Die Erlebnispädagogik. Ein Beispiel: Wir gehen mit den Kindern in den Wald. Wir riechen, schmecken, tasten, spüren und hören den Wald. Viele Kinder haben keinen Bezug zu diesem Ort und eine schlechte Selbstwahrnehmung noch dazu. Es ist für mich immer wieder sehr eindrücklich, wie sie reagieren. Im Wald tut sich für sie eine unbekannte Welt auf und wir dürfen sie da hinführen. Das gefällt mir!

Gibt es etwas, das die Schüler dich gelehrt haben - und wenn ja, was?

Sie akzeptieren mich als Mensch mit allen meinen Fehlern, wie ich sie auch. Wir wissen, dass wir nicht perfekt sind. Das entspannt den Umgang miteinander.

Was von der Schule momo würdest du vermissen, wenn du morgen auf einer einsamen Insel wärst?

Die Freitagabende vor Ferienbeginn (schmunzelt). Und natürlich die strahlenden Kindergesichter, wenn ich nach einem externen Weiterbildungsblock wieder an die momo zurückkomme!

Wie kannst du nach der Arbeit abschalten?

Es hilft mir, dass meine Freundin die gleiche Ausbildung gemacht hat wie ich. So können wir uns am Abend austauschen und ich bin mit meinen Gedanken nicht allein.

Was fehlt deiner Meinung nach in der momo?

Mehr Sport, mehr Bewegung! Im Kindergarten und an der Unterstufe bewegen sich die Kinder ja noch relativ oft, aber an der Mittelstufe, wo ich arbeite, täten regelmäßige Nachmittagsbeschäftigungen mit Bewegung gut. Die Kinder brauchen unbedingt ein besseres Körpergefühl und mehr Bewusstsein für ihre Gesundheit. ◀

Lise Werder

Lehrperson Mittelstufe

Weshalb hast du deinen Beruf gewählt?

Schon als Kind habe ich mit meinen Plüschtieren und meiner Wandtafel „Schülerlis“ gespielt und auch meine Freundinnen gerne belehrt. Zudem war meine Schwester, die zehn Jahre älter ist, bereits in der Ausbildung zur Primarlehrerin. Lehrerin zu werden lag also nahe.

Aus welchen Gründen hast du dich für die Schule momo entschieden?

Vor der momo war ich lange an einer Regelschule, wo mir meist die eher fordernden Kinder zugeteilt wurden. So unterrichtete ich oftmals 30 Schüler, davon zehn mit speziellen Lernzielen. Obwohl mich das Thema interessierte, waren die Ziele in diesem Rahmen kaum umzusetzen. Da ich auch für mich etwas verändern wollte, schaute ich mich nach einer Sonderschule um. Nun bin ich schon seit 2007 hier und damit quasi das „Momo-Urgestein“. Das Unterrichten an dieser Schule ist extrem vielseitig, nie langweilig und mit acht Schülern sehr übersichtlich. Man arbeitet viel intensiver miteinander und kann sehr gezielt auf die Kinder eingehen. Ausserdem muss man authentisch sein.

Welcher Sinn ergibt sich für dich aus deiner Aufgabe an der momo?

An einer Sonderschule zu unterrichten ist nicht nur eine Aufgabe, es ist eine Berufung. Und es macht mir Spass. Besonders freut es mich, wenn sich einige Kinder so stark entwickeln, dass sie den Anschluss an die Regelschule finden. Und wenn man nach Jahren einen Anruf von Schülern erhält und sie erzählen, dass sie alles „auf die Reihe“ gekriegt haben, einen Beruf erlernt und ihr Leben im Griff haben, dann hat sich alles gelohnt.

Was waren deine bisherigen persönlichen Höhepunkte an der momo?

Das war zum einen, als ich nach meinem berufsbegleitenden Studium das Diplom als Heilpädagogin bestand. Und zum anderen unser Klassenlager in Lungern, in dem wir ungeplant 18 Kilometer gewandert sind und sich niemand beklagt hat, sondern alle richtig Freude hatten, bis zum Schluss.

Welches Schul-Projekt der momo hat dir besonders gut gefallen?

Die Spielwoche, als wir mit den Trottinett um den See gefahren sind und in der Schule übernachtet haben.

Was sind deine „Spezialitäten“ als Lehrperson an der Schule momo?

Da ich selbst sehr gerne am Computer arbeite, bereitet es mir grosse Freude, den Kindern die sinnvolle Nutzung dieser Medien zu vermitteln. Sie lernen sehr gerne und schnell, wie man Bilder bearbeitet oder tolle Präsentationen erstellt. Ausserdem habe ich Spass am Entwickeln eigener Lernhilfen, wie zum Beispiel mein „Mathi-Kasten“, ein Zahlenhaus aus Holz. Damit kann ich individuell auf die Kinder eingehen und diese als Hilfsmittel und Arbeitsmaterial einsetzen. Sie schätzen das sehr.

Haben sich aus deiner Sicht die Anforderungen an deinen Beruf und im Speziellen an die momo geändert und wenn ja, wie?

Ja, es ändert immer mehr. Es ist fordernder geworden. Die Zeit verlangt das: Die Anforderungen der Gesellschaft steigen ständig, die Prioritäten haben sich verändert. Aber das ist nicht nur bei uns so, sondern in jedem Beruf.

Hast du den Eindruck, dass die Schüler heute durch andere Probleme geprägt sind als früher?

Der multimediale Konsum. Die Kinder müssen aus dem grossen Angebot ständig auswählen und entscheiden, was dazu führt, dass sie schneller überfordert sind und sich Verhaltensauffälligkeiten rascher zeigen.

Wofür hättest du gerne mehr Zeit an der momo?

Um mehr kreativ mit den Schülern arbeiten zu können. Zum Beispiel für ein Kunstprojekt, um den Pausenplatz mit Graffiti zu verschönern.

Wie erlebst du Covid an der Schule?

Die Kinder machen es super, das Schutzkonzept stimmt, die Schulleitung handelt und kommuniziert sehr gut. Da unsere Schüler in ihren Heimatgemeinden oft nicht sehr eingebunden sind, treffen sie meist nur in der momo mit anderen Kindern zusammen. Es ist wie ein geschützter Rahmen, und ich fühle mich hier sicher. Positiv an der Situation ist, dass wir viel weniger kranke Kinder haben als sonst, vermutlich, weil so stark auf die Hygiene geachtet wird.

Gibt es etwas, das die Schüler dich gelehrt haben?

Dass Strafen nichts bringen, und dass ich warten muss, weil die Zeitspannen länger sind. ◀





Lea Reck

Sozialpädagogin in Ausbildung

Wie ist es dazu gekommen, dass du die Schule momo als Ausbildungsstätte gewählt hast?

Schon während meiner Ausbildung zur Konditorin/Confituristin war mir klar, dass ich lieber mit Menschen arbeiten möchte. Nach ein paar Jahren Berufserfahrung in verschiedenen Bereichen, habe ich ein Praktikum an einer heilpädagogischen Schule gemacht und dann hier als pädagogische Mitarbeiterin begonnen. Fast gleichzeitig erhielt ich die Zusage der ZHW für den Lehrgang „Soziale Arbeit“. Die Schulleitung der momo ist mir entgegengekommen und hat mir einen 50%-Ausbildungsplatz als Sozialpädagogin angeboten. Die restliche Zeit studiere ich. Mittlerweile arbeite ich seit zweieinhalb Jahren an der momo, und es ist fantastisch.

Weshalb hast du dich für diese Ausbildung entschieden?

Es ist ein kreativer Beruf. Er ist abwechslungsreich und sehr vielseitig. Ausserdem habe ich in diesem Berufsfeld der Sozialpädagogin immer mit Menschen zu tun.

Was ist hier an der momo deine Arbeit und wie führst du diese aus?

Ich begleite einen Schüler aus dem Kindergarten im „Sondersetting“. Da er sich nur wenig verbal ausdrücken kann, bin ich unter anderem für die Kommunikation zuständig. Anfangs wurde ich eng von einer Autismus-Expertin begleitet und habe viel von ihr lernen können. Gemeinsam mit ihr habe ich für den Schüler unterstützende Kommunikationsmöglichkeiten, Pläne für das Verständnis der Tagesstruktur und visualisierte Erklärungen der Arbeiten erstellt. Ausserdem bringe ich ihm Handzeichen bei und wie er sich mit den anderen Kindern verständigen kann. Dies fördert sein Verständnis für den Kindergartenalltag und die soziale Integration.

Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit an der Schule momo?

Es ist immer wieder ein grossartiges Gefühl, wenn man die Fortschritte bei den Kindern beobachten kann. Ich kann hier kreativ tätig sein. Auch das gute Arbeitsklima und das super Team schätze ich sehr. Ausserdem habe ich an der momo neben dem theoretischen Studium die Möglichkeit, mein Wissen zu vertiefen. Ich habe bereits viel über Autismus lernen können und darf dies hier auch in der Praxis anwenden. Das ist eine riesige Chance. Einen grossen

Vorteil an dieser Schule sehe ich in den kleinen Klassen. Das gibt uns und den Lehrpersonen die Möglichkeit, sehr individuell auf die Kinder einzugehen, den Stundenplan flexibel anzupassen und die Bedürfnisse der Kinder leichter zu erkennen.

Was sind deine Herausforderungen, wo stösst du an deine Grenzen?

Im Allgemeinen mit der Kommunikation. Es gibt sprachliche Barrieren durch Beeinträchtigungen, Entwicklungsrückstände oder auch durch Fremdsprachen.

Gelingt es dir gut, die Herausforderungen der Schule vom Privatleben zu trennen?

Das ist sehr unterschiedlich. Das Team sowie meine Ausbildungsverantwortliche helfen mir aber mit ihrer offenen und wohlwollenden Art sehr. Ich kann bei ihnen alles, was mich beschäftigt oder verunsichert, ansprechen.

Gibt es etwas, das die Schüler dich gelehrt haben - und wenn ja, was?

Mich zurückzunehmen, nicht immer gleich zu reagieren, wenn sie streiten. Mal zuzuhören und schauen, was passiert. So konnte ich oft beobachten, wie die Kinder in der Lage waren ihre Probleme selbst zu lösen.

Wie erlebst du Covid an der Schule?

Diese Pandemie hat, wie alles, sowohl positive als auch negative Seiten. Ich denke, dass einige Schüler sogar davon profitieren. Beispielsweise haben sie weniger Wechsel der betreuenden Personen, da, wenn möglich, immer die gleichen Personen eingesetzt werden, um Durchmischungen des Teams möglichst zu umgehen. Dies bringt aber natürlich auch weniger Abwechslung mit sich.

Was hast du Positives mitgenommen mit all diesen Änderungen und Anpassungen in Zusammenhang mit Covid?

Während des Lockdowns habe ich vor Ort in der Notbetreuung wirken dürfen. Das war eine tolle Erfahrung. Ich habe mit anderem Personal und anderen Kindern gearbeitet. Die schulischen Aufträge konnten wir flexibler gestalten, haben viel gebastelt, gezeichnet und uns bewegt. Es hat mir gezeigt, dass die Kinder viel selbständiger sein können, als ich es erwartet hatte. ◀

Neues aus der Schule

Rachel Schwitter, Gesamtleitung und Schulleitung



Einzelunterricht

Seit Sommer 2020 bieten wir in unseren Räumlichkeiten Einzelunterricht für jene Schülerinnen und Schüler an, ...

- für die kein geeigneter Sonderschulplatz gefunden werden konnte,
- welche nach längerer Krankheit noch nicht dem Klassenunterricht beiwohnen können,
- welche ein Timeout brauchen oder
- für die aus anderen Gründen eine Übergangslösung erforderlich ist, welche sowohl Ruhe in die ganze Situation bringt als auch die Weiterbeschulung garantiert.

Der Unterricht wird von einer erfahrenen Heilpädagogin unserer Schule geplant und durchgeführt.

Erlebnispädagogik

Die Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode. Sie will die Schülerinnen und Schüler durch exemplarische Lernprozesse vor physische, psychische und soziale Herausforderungen stellen, um diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.

Im Vordergrund steht das ganzheitliche Erleben. Es werden also sowohl kognitive, emotionale als auch und vor allem aktionale Lernebenen angesprochen.

Die gewählten Elemente sollen stark auffordern, neugierig machen und zur Auseinandersetzung bzw. zum Handeln anregen sowie ernsthaft sein.

Die erlebnispädagogischen Veranstaltungen werden zu den folgenden Themen angeboten:

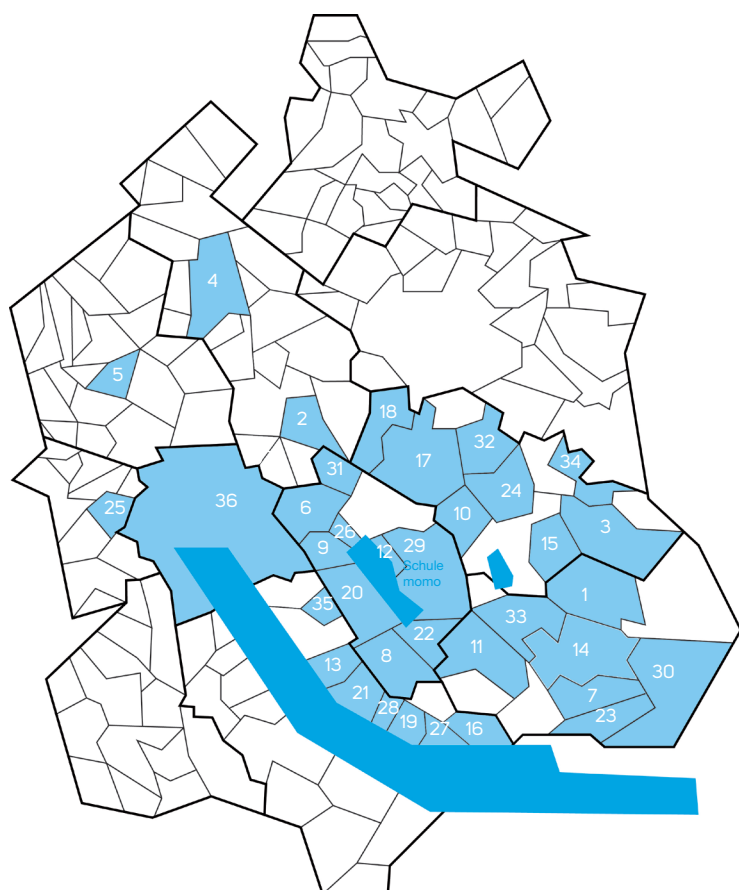
Quartalsthemen

1. Fünf Sinne (erfahren und schärfen)
2. Natur (gestalten)
3. Umweltschutz (Nachhaltigkeit, Ökologische Bildung)
4. Wettkampf (Kooperation trainieren) <

Einzugsgebiet



Kantonskarte Einzugsgebiet



Einzugsgebiet Dezember 2020

Aus folgenden Zürcher Gemeinden kommen Kinder zu uns

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| 1 › Bärenswil | 20 › Maur |
| 2 › Bassersdorf | 21 › Meilen |
| 3 › Bauma | 22 › Mönchaltorf |
| 4 › Bülach | 23 › Rüti |
| 5 › Dielsdorf | 24 › Russikon |
| 6 › Dübendorf | 25 › Schlieren |
| 7 › Dürnten | 26 › Schwerzenbach |
| 8 › Egg | 27 › Stäfa |
| 9 › Fällanden | 28 › Uetikon am See |
| 10 › Fehraltorf | 29 › Uster |
| 11 › Gossau ZH | 30 › Wald |
| 12 › Greifensee | 31 › Wangen-Brüttisellen |
| 13 › Herrliberg | 32 › Weisslingen |
| 14 › Hinwil | 33 › Wetzikon |
| 15 › Hittnau | 34 › Wila |
| 16 › Hombrechtikon | 35 › Zumikon |
| 17 › Illnau-Effretikon | 36 › Zürich |
| 18 › Lindau | |
| 19 › Männedorf | |

Ein Grossteil der Kinder meistert den Schulweg mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. ‹

Finanzen und Revisionsstelle

Marianne Bonato, Vizepräsidentin Stiftungsrat, Ressort Finanzen
hit Treuhand GmbH, Revisionsstelle



Finanzen

Die Auslastung der Sonderschule momo war mit 97,5 % auch 2020 sehr hoch. Dank der stabilen Struktur, dem motivierten Team und der guten Führung konnte die ausgezeichnete Qualität aufrechterhalten werden. Die Arbeit an der momo ist für die Mitarbeitenden bereits im „Normalbetrieb“ fordernd. Im vergangenen Jahr galt es zusätzlich, den Unterricht ständig auf die laufend ändernden Vorgaben im Zusammenhang mit Covid-19 anzupassen. Dank des ausserordentlichen Einsatzes des ganzen Teams ist dies sehr gut gelungen.

Die Rechnung 2020 schloss mit einem Gewinn. Ein Teil des Überschusses musste an den Kanton zurückbezahlt werden.

Zum positiven Ergebnis trugen sowohl die hohe Auslastung und als auch die Kosteneffizienz massgeblich bei. Angesichts des steigenden Spardrucks bei Institutionen der öffentlichen Hand gewinnt der bewusste Umgang mit den finanziellen Mitteln weiter an Bedeutung. Der Stiftungsrat und die Schulleitung setzen sich auch in diesem herausfordernden Umfeld dafür ein, die hohe Betreuungsqualität weiterhin zu gewährleisten.

Revisionsstelle

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) für das am 31. Dezember 2020 abgeschlossene Geschäftsjahr der Stiftung Momo geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision. Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde entspricht. <

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Stand 31.12.2020



Stiftungsrat

Jürg Altenburger	Präsident, Ressort Präsidiales
Marianne Bonato	Vizepräsidentin, Ressort Finanzen
Adrienne Blass	Ressort Personal und Recht
Nicole Straus	Ressort Öffentlichkeitsarbeit
Susanne Sigrist	Ressort Schule

Leitung

Rachel Schwitter	Gesamtleitung, Schulleitung
Melanie Witt	Bereichsleitung Sozialpädagogik

Lehrpersonen

Kindergarten

Beatrix Rohner

Unterstufe

Theresia Limacher
Philipp Schmidt
Oliver Fleischmann

Mittelstufe

Yvonne Gerster
Mirjam Nemecek
Dorothee Ringli-Boss

Julia Studerus
Elisabeth Werder

Oberstufe

Sarah Bucher
Oliver Fleischmann
Elvira Gränicher
Lorena Lenherr
Mylène Leumann
Paula Ruckstuhl

Anina Rüdüsüli
Simone Schwinger
Julia Studerus
Tatjana Tiessen
Anna Wortmann

Pädagogische Mitarbeitende und Praktikanten

Salome Brenner	Jeannette Papadopoulos
Vivien Corrà	Nira Samarasinghe
Jana Dobberstein	Künsang Schneider
Arlete Fuso	Doris Simic
Janina Loosli	

Sozialpädagogik, Arbeitsagogik, Therapie

Reuven de Botton	Mayiza Müller
Torsten Durstewitz	Lea Reck
Sabina Gill	Benjamin Siegrist
Olivia Knecht	Cornelia Stauf
Jonas Kofler	
Nina Markus	
Yvonne Morgeneegg	

Weitere MitarbeiterInnen

Administration

Alexandra Cavelti
Nina Regamey

Küche

Vanessa Milojevic
Tobias Rohner

Einzelbeschulung

Anja Nölle Andrade

